

Gedächtnisblatt Leopold Arthofer



Leopold Arthofer spendet die Heilige Kommunion in seiner Pfarre Kronstorf ca. Anfang der 1970er Jahre, Foto im Besitz des Verfassers

„Weder Hass noch Vergeltung“ – Leopold Arthofer (4.1.1899-24.7.1977)

Kindheit, Jugend und Priesterausbildung

Leopold Arthofer wurde am 4. Januar 1899 in Gmunden/Oberösterreich als ältester Sohn von Leopold und Karoline Arthofer (geb. Oberleitner), die Pächter einer Gastwirtschaft waren, geboren. Seine frühe Kindheit und Volksschulzeit verbrachte er in Gmunden, ehe seine Eltern in das nahe gelegene Laakirchen übersiedelten, wo sie ebenfalls einen Gasthof pachteten. Seine weitere Schullaufbahn setzte er in der Bürgerschule, heute vergleichbar mit der Sekundarstufe I, in Gmunden fort. Während dieser Zeit wohnte er bei seiner Tante und Taufpatin, Justine Famlar, einer Schwester des Vaters. Ursprünglich wollte der junge Leopold Lehrer werden, später reifte in ihm der Gedanke, die Priesterlaufbahn einzuschlagen. Nach einiger Überzeugungsarbeit bei seinem Vater verließ er die Bürgerschule und wechselte in das Kollegium Petrinum in Linz/Oberösterreich, wo er auf seine kommende Aufgabe vorbereitet wurde. Noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges übersiedelte seine Familie nach Aschach/Donau/Oberösterreich und erwarb dort das Gasthaus zum Goldenen Kreuz. 1917 rückte Leopold Arthofer als Kriegsfreiwilliger in das Infanterieregiment Nr. 59 in Salzburg ein, „voll Begeisterung für unser heißgeliebtes österreichisches Vaterland“¹. Seinen Frontdienst versah er am Isonzo in Italien, wo er hauptsächlich als Sanitäter zum Einsatz kam.

Nach Kriegsende setzte er seine Ausbildung in Petrinum fort und legte 1919 die Reifeprüfung (Abitur) mit Auszeichnung ab. Anschließend trat er ins Priesterseminar Linz ein und wurde fünf Jahre später im Linzer Mariendom zum Priester geweiht. Seine ersten Priesterstellen waren in Waldneukirchen und Garsten bei Steyr (beide Oberösterreich), wo er in der dortigen Strafanstalt ab 1926 als Gefängnisseelsorger wirkte. In diese Zeit fiel auch der Beginn seines schriftstellerischen Wirkens, er fasste zahlreiche Zeitungsartikel und religiöse Gedichte. Sein Hauptwerk war das Buch „Zuchthaus“, in dem er seine Erlebnisse als Strafseelsorger schilderte.

1935 wurde ihm nur wenige Kilometer entfernt gelegenen Kronstorf die Stelle eines Pfarrers frei, um die er sich bewarb und die er auch erhielt. Unter dem damaligen autoritären Ständestaatsregime unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß (am 25. Juli 1934 von nationalsozialistischen Putschisten im Bundeskanzleramt ermordet) und seinem Nachfolger Kurt Schuschnigg bekämpfte er die illegal auch nach Österreich übergreifende NS-Ideologie in diversen Zeitungsartikeln. Auch nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Dritte Reich im März 1938 hielt er an seiner Haltung fest und zog sich deshalb den Argwohn des nunmehr herrschenden NS-Regimes zu.

Gestapo-Haft und Deportation nach Dachau

Am 11. Februar 1941 besuchte Leopold Arthofer eine befreundete Familie in Steyr. Bei seiner Rückkehr am Abend erlebte er eine schlimme Überraschung: „*Währenddessen waren vier Gestapobeamte nach Kronstorf gekommen, um mich zu verhaften. Da sie mehrere Stunden auf mich warten mussten, benützten sie die Zeit zu einer gründlichen Hausdurchsuchung, bei der meine Tante, die mir die Wirtschaft führt, manche Grobheit einstecken musste. Man erklärte ihr auf die Frage, ob denn alle Geistlichen eingesperrt würden, man brauche deutsche Priester, aber keine Pfaffen mehr.*“² Ein Gestapo-Beamter hielt Leopold Arthofer einen konfiszierten Brief an einen Freund entgegen und überführte ihn mittels dieses „Corpus Delicti“ als „Staatsfeind“. Nach einem kurzen Abschied von seinen Hausleuten wurde Leopold Arthofer, der nur seine Handtasche bei sich hatte, in ein Auto gepresst, das ihn in das Gestapo-Gefängnis in der Mozartstraße 6-10 nach Linz brachte: „*Dunkel lag die Zukunft vor mir, die Zukunft eines aus der Volksgemeinschaft Ausgestoßenen.*“³

Als offizieller Haftgrund wurde auf der Gestapo-Karteikarte „staatsfeindliches Verhalten“ vermerkt. Zehn Wochen verbrachte er in Gestapo-Haft in der Zelle Nr. 27. Die räumlichen Verhältnisse waren sehr beengt, die Verpflegung schlecht und unzureichend. Trotz fehlender Privatsphäre herrschte unter den Zellengenossen Kameradschaft und Solidarität. Leopold Arthofer erhielt auch Briefe von seinen Angehörigen, und sein Bruder Max intervenierte bei Gauleiter Eigruher höchstpersönlich, um ihn frei zu bekommen, allerdings wurde seiner Bitte nicht stattgegeben.

Das eigentliche Verhör fand zwei Tage nach seiner Verhaftung im Gestapo-Haus, dem früheren Gesellenvereinsgebäude, statt: Dort wurde ihm eine Mitgliedschaft im „Österreichischen Freiheitsverein“ und die Teilnahme an nächtlichen Geheimversammlungen in Kolmitzberg bei Amstetten/Niederösterreich angedichtet, die Leopold Arthofer vehement zurückwies. Es folgten weitere Befragungen mit dem Ziel, ein Geständnis von ihm zu erpressen. Außerdem erfolgte die Abnahme seiner Fingerabdrücke. Mitte April 1941 überreichte ihm ein Polizist den „Schutzhaftbefehl“, in dem als Haftgründe „politische Gegensätzlichkeit“ und „Gefahr für die Sicherheit des deutschen Volkes“ angeführt waren.

Am 24. April 1941 begann der Abtransport nach Dachau über Salzburg und München, wo Leopold Arthofer in einer dunklen Schubhaftzelle drei weitere Tage festgehalten wurde, bevor er dann am 28. April im KZ Dachau eintraf.

Vier Jahre KZ-Haft

Das Betreten des Lagerbereichs sowie die Aufnahmeverfahren stellten für Leopold Arthofer eine gewaltige Zäsur dar. Die entwürdigenden Vorgänge im Schubraum, einer weiten Halle, bedeuteten für den Neuankömmling „die gewaltigste

¹ Leopold Arthofer, Als Priester im Konzentrationslager. Meine Erlebnisse in Dachau, Graz/Wien 1947, S. 25.

² Arthofer, Als Priester im Konzentrationslager, S. 7.

³ Ebd., S. 8.

*Metamorphose*⁴ seines Lebens: Der Kapo gebar sich als grober Mensch. Nach der Entkleidung und Ganzkörperuntersur erhielten die Gefangenen ihren „Zebraanzug“, der allerdings für den 190 cm großen Priester viel zu klein war, wodurch er das Gelächter seiner Mithäftlinge auf sich zog. Die Registrierung wurde mit der Vergabe des roten Winkels (Kennzeichen des politischen Häftlings) sowie der Häftlingsnummer 24.642 abgeschlossen. Leopold Arthofer wurde zunächst dem Block 28, dem sogenannten Priesterblock, zugewiesen, später wurden die deutschen von den polnischen Geistlichen getrennt und erstere Block 26 zugeteilt. Dort waren auch viele weitere Geistliche aus Oberösterreich untergebracht. Wie viele deutsche Priester war auch Leopold Arthofer von schwerer körperlicher Arbeit befreit und wurde zunächst als Schreiber im Bad bei der Registrierung neu eingetretener Häftlinge eingesetzt. Die entwürdigende und entmenslichende Vorgangsweise bei dieser Prozedur hat in Leopold Arthofer tiefe Betroffenheit ausgelöst und die Frage nach dem Wesen des Menschen aufgeworfen.

Im Gegensatz zu den polnischen Mithäftlingen, die dem Sadismus der Lager-SS gnadenlos ausgesetzt waren, erhielten die „deutschen“ Priester Vergünstigungen in Form von Wein und sie konnten eine Mittagsruhe abhalten. 1941 wurden zwei Räume der Stube 1 in eine Kapelle umgebaut, allerdings waren Nichtpriester und ab Herbst 1941 polnische Geistliche von der Teilnahme an den Gottesdiensten ausgeschlossen. Über die Ausstattung der Kapelle berichtet Leopold Arthofer in seinen Erinnerungen Folgendes: „*Als Altar diente ein Tisch, als Tabernakel im ersten Jahr die Schublade dieses Tisches, Hostien und Messwein, Kerzen sowie die allernotwendigsten Gefäße erhielten wir durch das Pfarramt Dachau im Wege über die Lagerkommandantur. Diese Verbindung klappte meistens nicht, weil es beim Lagerführer am guten Willen fehlte. Erst als es später gelang, Briefe hinauszuschmuggeln und auf diese Weise unseren stets hilfsbereiten Gömser Stadtpfarrer Pfanzelt von Dachau und andere Freunde richtig zu informieren, erhielten wir viele schöne Dinge für unser Heiligtum.*“⁵ Trotz mehrfacher Schikanen durch die SS während der Gottesdienste nahmen bis zu 2000 Geistliche an den Messen teil, so dass die Kapelle zum Bersten voll war.

Im Mai 1942 litt Leopold Arthofer, bereits um mehr als vierzig Kilogramm abgemagert, an einem Hungerödem, seine physische Konstitution war durch die Haftbedingungen sehr geschwächt. Im „Revier“, der Krankenstation, wurde er mit Infusionen behandelt und durfte auch Nahrungsmittelpakete von seinen Verwandten empfangen. Dieses „Privileg“ schürte die Rivalität mit all jenen Häftlingen, denen es verwehrt blieb.

Drei Jahre war die zur Lageranlage gehörige Gewürz- und Pfeffermühle der Arbeitsplatz des Geistlichen aus Oberösterreich. Zunächst musste er Brennnesseln auf den Äckern anpflanzen, anschließend war er in einer Heißluftanlage zum Trocknen von Kräutern tätig. 1943 wurde er Adressenschreiber der Versandabteilung der Gewürzmühle, ein Jahr später sogar hauptverantwortliche Kanzleikraft des Versandbüros. Es wurde ihm auch gestattet, längere Haare als die übrigen Häftlinge zu tragen, weshalb er von seinen Kommandokollegen den „Ehrentitel“ „Herr Angorhäftling“ erhielt. Gemeinsam mit seinen Kameraden organisierte er eine Geheimmüche, wo unter strenger Geheimhaltung in einem versteckten Winkel Brotrinden- und Gemüsesuppe sowie an Feiertage Kartoffelpüree zubereitet wurde.⁶

Über Briefe hielt er mit seiner Familie, vor allem mit seinem Bruder Max Kontakt. Im Lager lernte er viele bedeutende Politiker aller Couleure kennen, darunter den späteren österreichischen Bundeskanzler Leopold Figl (1945-1953), der als Außenminister 1955 den österreichischen Staatsvertrag unterzeichnete.

Am Weihnachtstag 1943 wurde Leopold Arthofer „*von Sehnsucht und Trostlosigkeit einfach erdrückt*“⁷. Er litt an Heimweh und unter den beengenden Haftzuständen. Trotzdem widerstand er in all den vier Jahren den Angeboten der Gestapo, auf die Ausübung des Priesteramtes zu verzichten und aus der Haft vorzeitig entlassen zu werden. Am 29. März 1945 erhielt er von einem österreichischen Mithäftling die freudige Kunde von seiner baldigen Haftentlassung.

Heimkehr und Wiederaufnahme seiner Tätigkeit als Pfarrer von Kronstorf

Am Mittwoch nach Ostern des Jahres 1945 (4. April), nach dem Morgenappell, wurde Leopold Arthofer entlassen und trat über München und Salzburg seine Heimreise nach Oberösterreich an, wo er nach einer heiligen Messe viele Freunde und Bekannte traf. Er schildert diese Momente als „*glückliches Aufatmen in der so lange und so heiß ersehnten Heimat, endliches Erwachen aus einem schweren, bitterschweren Traum – Deo gratias!*“⁸.

Am 6. April traf Leopold Arthofer wieder in seiner Pfarre Kronstorf ein, wo er sogleich von seiner Haushälterin Tante Rosa und seinem Amtsvertreter willkommen geheißen wurde. Wenige Tage nach seiner Rückkehr hatte er jedoch den plötzlichen Tod seines Vaters zu verkraften, der während der Haftzeit immer wieder zum Bahnhof Hartkirchen gegangen war, um auf seinen Sohn zu warten.

Nach kurzer Erholungszeit nahm er sein Amt als Pfarrer in Kronstorf wieder auf und betätigte sich nun wieder schriftstellerisch bzw. als Autor zahlreicher Artikel, die in der „Steyrer Zeitung“ als „Sonntagsgedanken“ veröffentlicht wurden. Er bezog darin auch zu politischen Themen Stellung und verurteilte Menschenrechtsverletzungen im Vietnamkrieg oder durch das kommunistische System hinter dem ehemaligen „Eisernen Vorhang“.

⁴ Ebd., S. 29.

⁵ Ebd., S. 48/49.

⁶ Vgl. dazu ebd., S. 106-111.

⁷ Ebd., S. 118.

⁸ Ebd., S. 134.

Er nahm an zahlreichen Wallfahrten nach Lourdes teil und war auch dem geselligen Leben, einem Gläschen Wein oder einer Zigarre nicht abgeneigt.

Ab 1964 machte eine Stimmbandlähmung das Predigen in der Kirche unmöglich, 1968 trat Pfarrer Arthofer in den Ruhestand, in dem er weiterhin Gedichte und Artikel publizierte. Im selben Jahre übersiedelte er nach Enns. 1974 konnte er noch sein Goldenes Priesterjubiläum feiern. Am 24. Juli 1977 starb Leopold Arthofer im Alter von 78 Jahren nach mehreren kleinen Gehirnschlägen an einer Lungenentzündung, nachdem er von seiner Haushälterin Theresia Rehberger aufopferungsvoll gepflegt und betreut worden war. Er wurde auf dem Friedhof von Kronstorf beigesetzt.

In seiner Trauerpredigt dankte der damalige Bischof von Linz, Franz Zauner, Leopold Arthofer „für all seine seelsorgliche Arbeit auf allen Posten seines Priesterlebens, für all sein Gebet und Opfer, insbesondere auch für alles, was er in den vier Jahren seiner Haft im Konzentrationslager erlitten hat. Er hat alles, wie er oft sagte, als Priester zu ertragen und zu opfern versucht. Ohne Zweifel wird es vielen zum Segen geworden sein“⁹.

Leopold Arthofer hegte nach seiner schlimmen Zeit im Konzentrationslager weder Hass noch trachtete er nach Revanche, sondern stellte die Versöhnung in den Mittelpunkt seines Wirkens, gemeinsam mit „dem Bestreben, das Gewissen aller rechtlich denkenden Österreicher aufzurütteln“, denn „es kommt in Zukunft nicht in erster Linie auf die Staatsform an, sondern auf die Form der Menschen, die einen neuen Staat bauen wollen.“¹⁰


Unterschrift Christian Muckenhummer


Unterschrift Hans Arthofer, Neffe von Leopold Arthofer

[Christian Muckenhummer (*1976), Gymnasiallehrer und Historiker am Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg, Salzburg (A); Leopold Arthofer war der Cousin meines Großvaters Josef Muckenhummer. Dank der Überlassung zahlreicher persönlicher Dokumente durch Theresia Rehberger, die ehemalige Haushälterin von Leopold Arthofer, konnte das Gedächtnisblatt verfasst werden]

Quellen:

- Leopold Arthofer, Als Priester im Konzentrationslager. Meine Erlebnisse in Dachau, Graz/Wien 1947.
- Dagmar Hössl/ Monika Sommer/ Heidemarie Uhl (Hg.), IN SITU. Zeitgeschichte findet Stadt: Nationalsozialismus in Linz, Linz 2009.
- Lebensbericht der Priesters und Schriftstellers Leopold Arthofer, aufgezeichnet von seiner Cousine Maria Famler, als Kopie in Besitz des Verfassers.

Original Gestapo-Personalkarte von Leopold Arthofer im Besitz von Theresia Rehberger

Kriminalpolizeistelle Linz, G. & D.

Name: *Arthofer Leopold* geb.:
 Vorname: *Leopold* Wohnort in: *Kronstorf 191*
 geboren am: *4. 1. 1899* in: *Gmündten*
 Strafe: *Gmündten* Ort: *9 R.*
 zufällig nach: *Kronstorf* Strafe: *2 W. 2*
 Staatsangehörigkeit: *Ö. R.* Familienstand: *1*
 Religion: *kl.* Vater: *Leopold* Mutter: *Karoline*
 geb.: *Gmündten* Wohnort in: *Katharinen, St. Jakobskirche*
 Mutter: geb.:
 Wohnort in:
 Spitznamen: Nachnamen:
 Foto Nr.: *24.208* Nr. des Dienstregisters:

Handzeichnung der eingezeichneten Finger:

1. F.	2. F.	3. F.	4. F.	5. F.
1. F.	2. F.	3. F.	4. F.	5. F.

Querschnitten: Gesichtszüge entnehmen:
 Betriebsverhältnis als:
 Dienstort: Wohnort:
 Berufswahl: Berufswahl:

Größe: *191 cm* Augenfarbe:
 Körperbau: *slank* Stirn: *hoch*
 Gesichtsfarbe: *rotlich* Nase: *normal*
 Haare: *schwarz* Mund: *...*
 Haut: Zähne: *schön*
 Augen: *blau* Stirn: *rotlich*

Befondere Bemerkungen:
 angesetzt am: *21. 1. 41. Kape. v. Gestap. Fabeln. Gestaltbild f. d. pol. Stelle. Keine milit. Bg.*

⁹ Schriftliche Fassung der Predigt von Bischof Franz Zauner im Besitz von Frau Theresia Rehberger.

¹⁰ Arthofer, Als Priester im Konzentrationslager, S. 138.